



Elbingsche

Anzeigen

von
Handlungs-ökonomischen-historischen und litterarischen
Sachen.

24tes Stück. Donnerstag den 26ten März, 1789.

Beyspiel eines Rechtsstreits.
Zum Freyherrn von S. im Jülichschcn,
kam im Jahr 1774. eine betagte Bauers-
frau aus der Nachbarschaft, mit ihrem
zweyten Mann und einem Sohn erster
Ehe von etwa zwölf Jahren. Ihr folgte
ein ehrwürdiger Greis, mit noch zween
Männern, die als Zeugen mit waren.
Die Frau eröffnete den Rechtsstreit mit
dem Eingang: Wie sie gehöret, daß Seine

Gnaden ein Herr sey, der die schlechte
Bauersleute nicht perschnähe, sondern güt-
tig anhöre und vergleiche; wie sie deshalb
zu ihm komme und ihn bitte, sie mit die-
sem alten Mann audeinander zu setzen,
mit dem sie schon einige Jahre wegen einer
ansehnlichen Schuldforderung, die er an
sie habe, im Streit sey, den sie doch bey-
de nicht gern zu einem förmlichen Proceß
mögen kommen lassen.

Sie

Sie schwieg; wartend auf Erlaubniß, ob sie fortfahren dürfe. Gütig sagte er ihr, den Vorfall zu erzählen.

Mein erster Mann fing sie an, ist vor sieben Jahren gestorben, und hat mit diesem braven Mann hier in so guter Freundschaft gelebt, daß alles, was der eine hatte so gut war, als gehörs dem andern. Mein Mann aber war arm, und dieser reich. Wie's denn da geht, und Ihr Gnaden wohl denken können, da ist mein Mann ihm nun viel schuldig geblieben. Jetzt hat mich der liebe Gott gesegnet, und meine Umstände sind viel besser. Ich habe ihm auch schon lange die Schuld bezahlen wollen; aber kein Mensch kann von ihm sein Hausbuch herauskriegen, und da steht's doch drin, was ich ihm schuldig bin. Bedenken Sie nur, Gnädiger Herr, er spricht ich soll ihn bezahlen, was ich will, er wäre mit allem zufrieden. Aber, Gott bezaehre! lieber wollt ich ihm all mein Hab und Gut mit eins hingeben, als so was auf dem Gewissen haben. Und denn das Kind hier, das denn nicht einmal wüßte, ob sein ehrlicher Vater in der Erde ruhen kann oder nicht. —

Der Knabe hatte seine Mutter bisher starr angesehen. Jetzt aber steng er bitterlich an zu weinen. — Welch ein rührender Anblick für einen Mann, wie Herr v. S. und jedem gleich ihm Edlen! Welche Sicherheit, diese Thränen, für die Güte der Erziehung und des Herzens dieses Knabens.

Freylich; setzte auch der jetzige gutdenkende gleich gerührte Chemann, ihr völlig bepflichtet, hinzu — mach diesem Handel einmal ein Ende, Frau, und gib von meinem Vermögen noch dazu, wenn deins nicht hinreicht. Man kann ja sein Brod

nicht ruhig essen, wenn man so was auf den Herzen hat.

Nun sprach der Greis, und mit solcher Bescheidenheit und Würde, daß man ihn nicht sehen und hören konnte, ohne ihn zu verehren und zu lieben. Es ist wahr, der erste Mann dieser guten Frau und ich waren von Kindheit an die besten Freunde. Lebte er noch, wir würden wegen der Berechnung gewiß nicht so viel Worte verlieren. Er ist mir zwar wohl etwas schuldig geworden, denn unsre Umstände waren so, daß ich wohl ihm aber er mir nicht Geld leihen konnte. Was er von mir nach und nach bekommen, mag sich so über hundert Thaler belaufen, wenn ichs in meinem Hausbuche richtig aufgeschrieben. Was ich aber von ihm erhalten, habe ich verzeßsen aufzuschreiben; und es mag doch viel seyn. So erinnere ich mich unter andern; vor ohngefähr zwanzig Jahren, als ich durchs Viehsterben all mein Hornvieh verlor, brachte mir dieser rechtschaffne Freund von seinen eigenen drey Kühen die beyden besten, und theilte seinen Vorrath von Butter mit mir, ohne daß er dafür etwas annehmen wollte; der vielen Arbeiten und Reisen, die er für mich gethan, nicht zu gedenken. Das alles muß die Gute mir anrechnen, ehe ich meine Forderung gelten lasse; das will sie nicht, und darauf beruht unser ganzer Streit.

Das kann ich auch nicht anrechnen; versetzte die Frau mit eben so viel Eifer, als manche bey ihren Ausflüchten; um eine wirkliche Schuld nicht bezahlen zu dürfen, zeigen. Das sind Freundschaftsdienste, die sich alle gute Nachbarn leisten, und die gehen gegen einander auf. Mein Mann hat auch nichts davon aufgeschrieben; aber das hat er auf eine Schreibetafel geschrieben.

schrieben, wie viel er am barem Gelde von ihm geliehen. Hier ist sie. Sehen Ihr Gnaden nur selbst nach.

Die Tafel war mit einer Reihe römischer Zahlen beschrieben, die kaum leserlich waren, und zu weiter nichts dienten, als die einfältige Redlichkeit dieser unverbirrten Menschen zu zeigen. Der Schiedsfreund fragte also den Alten: ob er sein Hausbuch wohl beschwören könne? — Beschwören? erwiderte er mit sichtbarem Unwillen — Ja, den Rath gab mir schon einmal ein Rechtsgelehrter, mit dem ich auf diese Sache zu sprechen kam. Aber das sey ferne, Sie wissen ja wohl das wir gemeine Bauersleute es mit unsern Büchern, worin wir so was aufschreiben, so genau nicht nehmen. In meinem Leben habe ich noch keinen Eid geschworen, und warlich, der erste sollte mir hart ankommen. Sprechen also Ihr Gnaden nicht nach dem strengen Recht, sondern nach der Billigkeit. Aber warum ich am meisten bitte: bedenken Sie ja wohl, daß der Verstorbene mein Freund war, und daß ich eher was verlieren kann, als der unmündige Knabe da, und seine redliche Mutter. Ja; wiederholte die Frau noch; sprechen Sie nur gnädiger Herr; ich werde alles bezahlen, was sie billig finden. Denn es ist mir noch immer, als wenn ich meinen seligen Mann hörte, wie er mir auf dem Sterbebette befahl, seinem Freunde zu bezahlen; was er nur verlange.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß es wenig Mühe kostete, diese edlen Streitenden zu vergleichen. Nach der mit dem Hausbuch veralichenen Tafel wurden die übereinkommenden Posten für richtig erkannt, die andern aber nach einem Durchschnitt, nach Billigkeit, veralichen. Nach so zu aller Zufriedenheit geschlossenem

Vergleich umarmten sich die Frau und der Alte herzlich; und ihren Schiedsrichter verließen sie mit oft wiederholten, ungekünstelten Dankfagungen für seine gütige Vermittelung.

Anekdote.

Eine französische Dame hatte eine kleine Rötthe im Auge, die sehr wenig bedeuten wollte. Sie schickte gleichwohl zu dem Herrn Pierre, einem berühmten Arzt und ersuchte ihn, er möchte ihr doch etwas wider den gefährlichen Fluß verschreiben. Der Doktor verordnete ihr weiter nichts besonders, sondern rieth ihr nur die Augen alle Morgen und Abende mit verschlagenem Wasser zu waschen. Er band ihr überdem fest ein, ja nichts anders zu brauchen. Die Dame wusch sich zwei Tage hinter einander die Augen: allein ihrer Einbildung nach wollte es dadurch nicht besser werden. Sie schickte also wieder zu Herrn Pierre, ließ ihm melden, sein Mittel wolle nicht anschlagen, und bat ihn, ein anderes zu verschreiben das bessere Dienste thäte. Der Arzt versprach ihr zu willfahren, drauf ließ er sich ein Gläschen frisches Wasser aus dem nächsten Brunnen geben, und schickte es vest zugestopft und wohl versiegelt an die Dame mit der Nachricht, sie sollte nun von diesem Wasser Morgens und Abends gebrauchen, und che drey Tage vergingen, würde das Uebel gehoben seyn. Herr Pierre konnte kaum erwarten, um zu sehen ob ihm seine List gelungen wäre; vier Tage darauf besuchte er die Patientin. Nun Madame, unser Wasser hat ja vorstrefliche Dienste gethan?

Ja Herr Doktor es hat mich gottlob aus dem Grunde kurirt, meine Augen sind so
gut

gut wie vorher; — aber ich sagt es wohl, jetzt doch wieder ganz gesund — daß in
 daß bloß gemeines Wasser nicht helfen würde. — dem Gläschen nichts anders war als ehrs-
 (Der Doktor lächelnd.) So will ich Ihnen nur gestehen — Ihre Augen sind
 Brunnen.

Wechsel=Cours. Königsberg, den 23. März, 1789.

Amsterdam	41 Tage	I L. vls.	308	gr.
—	71 —	—	306	1/2 gr.
Hamburg	3 Wochen	I Rthlr. bco.	137	gr.
—	6 —	—	136	1/2 gr.

Der so genannte Neustädtische Schießgarten oder jezige angelegte Färberey ohnweit dem Holländerthor ist aus freyer Hand zu verkaufen, Kaufsüßige können sich hierüber bey dem Eigenthümer Jacob Härtel selbst oder auch wenn selbige bis bey Schluß des Kaufs Bedenken finden Ihren Nahmen zu eröffnen, sich bey Herrn Justiz-Comissarius Leuchert melden Ihren Both geben und nähere Bedingungen vernehmen.

Heute macht der kleine Teufel den größten berühmten Faß-Sprung, welcher wegen seiner Größe der König unter den Springen betitelt wird, und an vielen großen Höfen in Italien, Frankreich und Berlin den größten Beyfall erhalten hat, und sich schreibt: Non plus ultra.

Da resolvirt worden, die zu Alt-Villau etablirte einträgliche in gutem Stande befindliche auch mit einem complectten Fischerey-Inventario versehene Stöhrbude von Trinitatis 1789 ab, und zwar auf Zeit- oder Erbpacht, gegen Erlegung eines billigen Kauf-Prätii, und eines verhältnismäßigen jährlichen Pachts-Quantis zu veräußern, als wird solches dem Publika besonders aber denjenigen, welche mit dieser Fischerey und Stöhr-Kocherey umzugehen und daraus Nutzen zu ziehen wissen, hiemit bekannt gemacht, mit der Nachricht, wie zu Licitations-Terminen der 18te März, 4 und 25te April c. a. präfigiret worden, in welchen Liebhabere dieses sehr interessanten auch mit andern Vortheilen noch versehenen Etablissements, sich des Morgens von 10 bis 12 Uhr auf der Ostpreussischen Krieges- und Domainen-Kammer zu melden, die Bedingungen der Pacht zu vernehmen, ihre Offerten darüber ad Protokollum zu declariren, auch bey irgend einer annehmlichen Offerte des Zuschlages zu gewärtigen haben. Signatum Königsberg, den 25ten Febr. 1789.

Königl. Ostpreuß. Krieges- und Domainen-Kammer.

Künftigen Sonnabend den 28. März c. um 10 Uhr Morgens wird Herr Regiments-Quartiermeister Mevius in seiner Behausung auf dem Markte, verschiedene Zelter, Zeltdecken, kupferne Kessel und Casserollen, Geldflaschen, Spaten, Hacken, Beile und Brodheute's durch öffentlichen Ausruf verkaufen lassen; welches Kaufsüßigen hiezmit bekannt gemacht wird.